

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

Dresdner Philharmonie

SINFONIE-KONZERT

Leitung:

GMD Professor Heinz Bongartz

Solistin:

Christine Purrmann, Stuttgart,  
Klavier



*Lenna,*

*23. 11. 55*

# PROGRAMM

W. A. Mozart

Sinfonie Nr. 36 C-dur (Linzer), KV 425

Adagio - Allegro spiritoso

Poco Adagio

Menuetto

Presto - Finale

W. A. Mozart

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 22 Es-Dur,  
KV 482

Allegro

Andante

Rondo - Allegro - Andantino cantabile - Allegro

J. Sibelius

Sinfonie Nr. 2, op. 43

Allegretto

Andante ma rubato

Vivacissimo

Finale - Allegro moderato

## ZUR EINFÜHRUNG

**W. A. Mozart** (1756—1791) schrieb im Jahre 1783, als er sich auf der Heimreise von Salzburg nach Wien befand, bei einem kurzen Aufenthalt in Linz für den Grafen Thun in aller Eile eine **Sinfonie in C-Dur**, die aus diesem Anlaß nun die **Linzer Sinfonie** genannt wird. Sie ist ein Beweis für die einmalige Begabung Mozarts und für sein Genie, das fast ununterbrochen und für jede Gelegenheit und für jeden Auftrag Musik produzieren konnte. Sie beginnt mit einer langsamen pathetischen Einleitung, die so sehr chromatisch und angefüllt mit Dissonanzen ist, daß seine Zeitgenossen Mozart als einen „Dissonanzjäger“ ansahen, der „Eisen in den Ohren“ haben sollte. Der erste Satz ist lebhaft und freudig, ein wunderbarer Glanz strahlt von ihm aus. Die zwei Themen sind klar und eindeutig voneinander unterschieden. In diesem Satz steckt ein überlegendes handwerkliches Können. Der zweite (langsame) Satz schlägt trotz seiner lieblichen, melodiengesegneten Haltung schon einige Töne an, die Beethoven später aufgreift und in ihrer Dürsterkeit verstärkt. Das schlichte, immer volkstümliche Menuett bringt eine Melodie, die später in der Zauberflöte von neuem von Mozart verwendet wird. Der Schlußsatz (Presto, also mit höchster Geschwindigkeit zu spielen) ist wiederum in der Sonatenform, also mit zwei kontrastierenden Themen komponiert worden, wobei Mozart eine Menge kontrapunktischer Künste eingearbeitet hat. Es ist kaum vorzustellen, daß in zwei bis drei Tagen Mozart dieses Werk geschrieben haben soll. Aber solche Beweise höchster Schaffenskraft gab er in seinem kurzen Leben viele.

**W. A. Mozart** (1756—1791) schrieb seine Klavierkonzerte für den eigenen Gebrauch. Sie waren für sein pianistisches Auftreten in der Öffentlichkeit bestimmt. Wie es Mozart schon von früher Jugend an Freude bereitete, öffentlich mit eigenen Werken zu konzertieren, so setzte er auch in Wien diese Tätigkeit bis wenige Jahre vor seinem Tode rege fort. Immer wieder ist er in dieser musikfreudigen Stadt in Adelspalästen, in reichen Bürgerhäusern oder in öffentlichen „Akademien“, die hauptsächlich in der Fastenzeit, wenn Opern- und Schauspielhäuser geschlossen waren, in freien Theateräumen stattfanden, als Interpret des eigenen Schaffens anzutreffen. Seine Konzerte fanden stets regen Zuspruch. Die Reize des Persönlichen und Virtuosen, die bei dem Konzertieren eines Komponisten mit eigenen Werken zusammentreffen, sicherten auch Mozart die besondere Anteilnahme des Wiener Konzertpublikums. Seine öffentlichen Konzerte waren daher für ihn stets auch eine wesentliche Einnahmequelle. Das in den Konzertsälen seltener anzutreffende Klavierkonzert in Es-Dur (K.V. 482) gehört zu jener Gruppe von 15 Klavierkonzerten, die in den schaffensreichen Jahren zwischen der „Entführung aus dem Serail“ und „Figaros Hochzeit“ entstanden. Es wurde im Jahre 1785 komponiert und noch im Dezember des gleichen Jahres von Mozart selbst zum ersten Male öffentlich gespielt. In seiner ersten Lieblichkeit, seinem anmutigen Wechselspiel zwischen den Bläsern und dem Soloinstrument, in seiner eindringlichen Orchestersprache überhaupt, gleicht dieses Anmut mit Würde paarende Konzert fast einer Sinfonie mit konzertantem Klavier. Es hat als eine der herrlichsten Kompositionen jener von schweren Existenzsorgen, aber auch von einem kühn vorwärtsstrebenden Lebensgefühl gekennzeichneten Jahre zu gelten, in denen Mozart durch die schwierigen äußeren Verhältnisse seiner jungen Ehe gezwungen war, mit seinen pianistischen Fähigkeiten öffentlich zu glänzen und durch eigene Konzerte seine materielle Lage zu verbessern. Wohl erwächst angesichts dieser gespannten Lebenslage auch das Es-Dur-Konzert auf einem ersten Untergrunde, der immer wieder in elegischen

Episoden und leidenschaftsbewegten Äußerungen spürbar wird; doch die angeborene Heiterkeit Mozartschen Wesens, die sich immer gegen den Druck der Armseligkeit und Dürftigkeit der äußeren Lebensumstände zur Wehr zu setzen suchte, weiß auch hier alles Häßliche und Dunkel-Leidvolle der Welt in eine durch Anmut und Schönheit gebändigte Sprache zu kleiden und dem Werk im Rondoschlußsatz einen versöhnlichen und freien Ausklang zu sichern. So stehen sich in diesem Klavierkonzert frohe Laune und wehe Leidenschaftlichkeit, friedvolle Ergebenheit und schmerzliche Ausbrüche in vielfach fragmentarischer Äußerung schroff gegenüber. Auf einen Grundton ist sein erster Allegrosatz gestimmt, der sich ganz auf einem erhabenen Hauptthema aufbaut. Zarte Melancholie breitet sich über den langsamen Satz der Andante, einen ergreifenden Klagegesang in Moll, der bei allem melodischen Zauber, von geheimnisvollem Ernst und tiefer Erregung widerhallt. Und selbst die ausgelassene Heiterkeit des abschließenden Rondosatzes bleibt nicht ungetrübt und wird von einer Episode voll sehnsüchtiger Empfindung unterbrochen, bevor der Ausweg zu einer ungehemmten Lebensfreude endgültig gefunden und behauptet wird.

**Jean Sibelius** (geb. 1865). 1902 schrieb der Finne Jean Sibelius seine 2. Symphonie in D-Dur. In Sibelius ist das Lebensgefühl der Romantik noch lebendig. Er will niemals absolute Musik schreiben wie etwa Haydn, sondern eine Musik, die entweder etwas zu schildern beabsichtigt, die vielleicht Abbilder der Natur und des Menschen geben, die vor allem Gefühl erregen will. Der Inhalt ist also wichtiger als die Form. In vielen seiner symphonischen Dichtungen, die den finnischen Wald, die Wasserfälle, die Seen, die alten finnischen Sagen besingen, geht er deshalb mit der musikalischen Form sehr freizügig um. In seinen Symphonien jedoch (er hat 7 geschrieben), greift er die klassische Symphonieform wieder auf und hält sich ziemlich streng an sie. Da Sibelius aber seinem Wesen nach Romantiker ist, ist ihm der Urantrieb zum Schaffen nicht der Wille zum Formen, nicht der Bau- und Gestaltungstrieb, sondern das Verlangen, Gefühle breit ausströmen zu lassen und sie anzusingen. Er geht formalen Durchführungen gern aus dem Wege und ersetzt sie durch explosive Naturlaute oder durch eine pointillistische Arbeitsweise, oft verkürzt und verändert er die notwendigen Wiederholungen, die eine Form erst ausmachen. Es ist eine Hilfe für den Hörer, bei Musik des finnischen Komponisten an Waldesrauschen, Sturmesbrausen, Vogellied und Stille der Natureinsamkeit zu denken. Klangliche Eigentümlichkeiten (Tremolo der Streicher, Triller der Holzbläser, Paukenwirbel und ein Auf und Ab der Lautstärke) fördern diese Eindrücke.

Der erste Satz der 2. Symphonie verarbeitet drei Gedanken: ein vorwärtsstrebendes Thema der Streicher und Holzbläser, eine weitgeschwungene Melodie der Violinen als Gesangsthema und in der Durchführung ein kurzes Motiv, das an seinem Ende durch eine fallende Quinte kenntlich ist. Der zweite Satz ist einer Ballade vergleichbar, die das finnische Volk besingt. Der dritte Satz entwickelt ein stürmisches, lebhaftes Element — als heftige Kontraste sind breite und gehaltene Episoden eingeschoben, die ein Thema bringen, das auf dem Umspielen eines Tones beruht. Das Finale beginnt mit einem rhythmisch sehr prägnanten Einfall, dem später ein tiefes Oboenmotiv gegenübersteht. Ein markantes Trompetensignal erhält für die Durchführung eine wichtige Bedeutung. Dieser Satz erhebt sich am Schluß zu einer gewaltigen Steigerung, die als eine Apotheose der Natur Finnlands gelten kann. Mit diesem Bekenntnis des Komponisten zu seiner Heimat schließt das Werk, das in aller Welt starke Anerkennung gefunden hat und noch findet.

Johannes Paul Thilman.